



hans otto theater
spielzeit 2009 > 2010



FRANK GAUDLITZ CASA MARE⁺

FOTOGRAFIE

19. JUNI BIS 12. SEPTEMBER 2010
KUNSTRAUM POTSDAM
SCHIFFBAUERGASSE

GEÖFFNET MITTWOCH BIS FREITAG 12 BIS 18 UHR
ALLE INFOS UNTER WWW.KUNSTRAUMPOTSDAM.DE

S M
B Museum Europäischer Kulturen
Staatliche Museen
zu Berlin
Koordinierung
Ostmittel- und Südosteuropa

Deutsches
KULTURFORUM
östliches Europa

STIFTUNG KUNSTFONDS



Märkische Allgemeine
Brandenburgische Zeitung

SCHIFF
BAUER
GASSE
POTSDAM

HERAUSGEBER
Hans Otto Theater GmbH Potsdam
Schiffbauergasse 11
14467 Potsdam
INTENDANT Tobias Wellemeyer
GESCHÄFTSFÜHRENDER DIREKTOR Volkmar Raback
KURATORIUMSVORSITZENDE Dr. Iris Jana Magdowski

Amtsgericht Potsdam, HRB 7741

REDAKTION Dramaturgie
LAYOUT Thomas Mataushek
FOTOGRAFIE HL Böhme
DRUCK Buch- und Offsetdruckerei
H. Heenemann GmbH & Co. KG Berlin

Theaterkasse **TELEFON** (0331) 98 11-8 / **FAX** (0331) 98 11-900
kasse@hansottotheater.de / www.hansottotheater.de

hans otto theater
POTSDAM

Ein Unternehmen der Landeshauptstadt Potsdam, gefördert
mit Mitteln der Landeshauptstadt Potsdam und des Ministeri-
ums für Wissenschaft, Forschung und Kultur des Landes Bran-
denburg.

Die ersten Höhepunkte in unserer neuen Spielzeit:

Der Revisor von NIKOLAI GOGOL
REGIE Peter Kube **BÜHNE** Iris Kraft **KOSTÜME** Sibylle Gädeke
PREMIERE 1. Oktober 2010 **SPIELORT** Neues Theater

ENRON von LUCY PREBBLE
Deutschsprachige Erstaufführung
REGIE Niklas Ritter **BÜHNE** Bernd Schneider **KOSTÜME** Ines Burisch
PREMIERE 24. Oktober 2010 **SPIELORT** Reithalle

POTSDAMER WINTEROPER
La Cenerentola (Aschenputtel)
von GIOACCHINO ROSSINI
*Eine Koproduktion mit der Kammerakademie Potsdam
in Zusammenarbeit mit dem Brandenburger Theater.*
MUSIKALISCHE LEITUNG Claus Efland **REGIE** Nico Rabenald
BÜHNE UND KOSTÜME Heike Scheele, Nora Johanna Grömer
PREMIERE 5. November 2010 **SPIELORT** Schlosstheater im Neuen Palais

Der Turm von UWE TELLKAMP
Bearbeitung John von Düffel
REGIE Tobias Wellemeyer **BÜHNE** Alexander Wolf **KOSTÜME** Ines Burisch
MUSIK Gundolf Nandico **PREMIERE** 27. November 2010 **SPIELORT** Neues Theater

Ein zeitgenössisches Stück
*Eine Koproduktion mit der Hochschule für Film und Fernsehen »Konrad
Wolf« Potsdam-Babelsberg. Studioinszenierung des 3. Studienjahrs Schauspiel.*
REGIE Isabel Osthus **BÜHNE UND KOSTÜME** Mascha Schubert **PREMIERE**
17. Dezember 2010 **SPIELORT** Reithalle

... und für junge Zuschauer:

Der Junge mit dem Koffer (9+) von MIKE KENNY ⁱ
Deutschsprachige Erstaufführung
REGIE Katharina Holler **BÜHNE UND KOSTÜME** Regina Fraas
PREMIERE 9. September 2010 **SPIELORT** Reithalle

Wie hoch ist oben? (6+) von BRENDAN MURRAY ⁱ
Deutsche Erstaufführung
REGIE Andreas Rehschuh **BÜHNE** Sabine Kassebaum **KOSTÜME** Grit Walther
PREMIERE 7. Oktober 2010 **SPIELORT** Reithalle

Die Schneekönigin (6+) von HANS CHRISTIAN ANDERSEN ⁱ
REGIE Marita Erxleben **BÜHNE UND KOSTÜME** Alexandra Hahn
PREMIERE 18. November 2010 **SPIELORT** Neues Theater

spielzeit 2010...2011

Am 18. Juni 2010 kommt in der Reithalle mit »Die Kontrakte des Kaufmanns« das jüngste Werk der österreichischen Autorin Elfriede Jelinek in der Regie von Lukas Langhoff zur Premiere.

Gier ist Gott

Im Sommer 2008, lange bevor die meisten von uns überhaupt ahnen konnten, dass auch ganze Länder mittels Finanzspekulationen in den finanziellen Ruin getrieben werden könnten, schrieb die Nobelpreisträgerin Elfriede Jelinek mit »Die Kontrakte des Kaufmanns« einen Text, der sich bald als prophetisch erweisen sollte. Ihre Inspiration schöpft sie dabei nicht zuletzt aus der Antike, wie aus der Geschichte des Herakles, da für Jelinek vor allem die Geschichten der Antike das Missverhältnis zwischen der Größe menschlichen Leids und dem menschlichen Größenwahn, der zu diesem Leid führt, erzählen. Ganz konkret bezieht sie sich auf zwei Wirtschaftsskandale der jüngeren österreichischen Geschichte, die »BAWAG-Affäre« und den »Meinl-Bank-Skandal«, anhand derer sie die Spekulationswut und Gier der Banker und Manager vorführt. Hier kommen sie nun zu Wort, die geprellten Kleinanleger, die im besten (und naivsten) Glauben ihr Ersparnis investiert haben, um schließlich im Ruin zu enden. In den »Kontrakten des Kaufmanns« dürfen sie sich beklagen, über die Durchtriebenheit der Bankmanager, die sie eiskalt über den Tisch gezogen haben und das Geld in Kanälen, die sie selber kaum nachvollziehen können, verschwinden ließen. Doch Mitleid will sich nicht recht einstellen, denn die Bankmanager antworten in einem Chor der Greise: »Ihr seid doch selber schuld!« Zur Seite stehen ihnen die Engel der Gerechtigkeit, die konstatieren, dass in diesem Abzockspiel des Kapitalismus nur Habgier und Geldgier existieren. Somit hat Jelinek nur viel Häme für die Vertreter der »Generation Kasino« übrig, die sie mit ihrem bösem Witz überzieht.

Im April 2009 wurde der Erbe des traditionsreichen österreichischen Lebensmittelimperiums Julius Meinl verhaftet. Meinl führte in fünfter Generation das legendäre Feinkostunternehmen mit dem Mohren-Logo, das sich im letzten Jahrzehnt vom ursprünglichen Kaffeehandel bis zum Immobilienhandel »diversifiziert« hatte – statt mit Schokolade und Kaffee wollte Meinl lieber mit gewinnträchtigen Aktien handeln, um das Vermögen der bis dahin unbedeutenden Meinl-Bank aufzustocken. Meinl gründete auf der Kanalinsel Guernsey Schwesterunternehmen, die vor allem dazu dienen sollten, dem Mutterkonzern Kapital zuzuführen. Bald rissen sich die Kleinaktionäre an den Börsen um die Meinl-Papiere, schließlich galten sie als mündelsicher, da sie alle den in Österreich geradezu legendären Namen Meinl trugen. Das Geld der Anleger schließlich landete als Kapital mitnichten beim Meinl-Unternehmen oder vermehrte sich gar an den internationalen Börsen, sondern wurde auf einer Vielzahl von Umwegen auf die Konten eilig gegründeter Scheinfirmen in der Karibik oder in umbenannte Fonds geleitet, bis es sich tatsächlich einfach in Nichts aufgelöst hatte. Als die Unstimmigkeiten in der Meinl-Bilanz auffielen, war das Geld der Anleger schon längst in den internationalen Finanzkanälen verschwunden, und Meinl konnte zwar der Prozess gemacht werden, nur das Geld tauchte nie wieder auf, und vor allem die Kleinanle-

ger wurden in Massen in den finanziellen Ruin getrieben. Vor diesem Hintergrund hat Elfriede Jelinek das Stück der Stunde geschrieben – eine Komödie zur Wirtschaftskrise. Wobei »Stück« in diesem Fall meint: 140 Seiten ununterbrochener Text, ohne Handlung, ohne Figuren – eine Suada. Ein Text, der vollkommen undramatisch ist und zugleich doch auch hochtheatralisch – das ist in erster Linie Jelineks Sprache zu verdanken, die in ihrer Musikalität eine große Sinnlichkeit entfaltet und zudem in ihren Wortverdrehungen viel bösen subversiven Witz offenbart. Überhaupt scheint der Jelineksche Sprachfluss unerschöpflich, atemlos wird das Sprechen zur einzigen Handlungsoption, wobei es schon längst nicht mehr einzelne Individuen sind, die in den »Kontrakten des Kaufmanns« zu Wort kommen; Jelinek collagiert stattdessen die Sprache des »öffentlichen« Diskurses aus den Medien, der Wirtschaft, Literatur, Philosophie und der Popkultur. Ihre Kunst der Montage ist es auch, diese Sprache zu banalisieren und somit letztendlich zu entlarven. In den scheinbar willkürlich zusammengewürfelten Textbausteinen leuchten so neue Bedeutungszusammenhänge auf. Die Qualität von Elfriede Jelineks Texten lag auch in der Vergangenheit gerade in ihrer »Theaterferne«: nicht umsonst stellt sie auch den »Kontrakten« eine Regieanweisung voran: »Der Text kann an jeder beliebigen Stelle anfangen und aufhören. Es ist egal, wie man ihn realisiert, ich stelle mir vor, daß drei oder vier Männer ihn möglichst laut schreien«. Damit gibt sie den Regisseuren eine große Verantwortung, aber auch die größtmögliche Freiheit, sich den Text anzueignen und mit jeder Inszenierung etwas völlig Neues zu schaffen. Jelinek bleibt dabei ihrem Verfahren unbarmherzig treu; es gibt keine Gnade, weder für die Aktionäre im Text noch für die Akteure auf der Bühne (oder die Zuschauer). Ja, die unendlichen Wiederholungen und enervierenden Wortspielereien sind oft eine Zumutung für alle Beteiligten. Doch Jelinek scheint uns auch zu verstehen zu geben, dass unsere heutige komplexe Realität wohl nicht einfacher zu haben ist. Und »Die Kontrakte des Kaufmanns« zeigt: Es ist schwer, über Dinge zu sprechen, die nur virtuell existieren und deren Prozesse und Wirkungsmechanismen nicht einmal mehr von Spezialisten zu erfassen sind, die aber ganz konkrete Auswirkungen für die Menschen haben. Und so übergibt Jelinek das Finale ihres Dramas dem Fall des 39jährigen Reinhard S., der als »Hackenmörder« in den österreichischen Medien bekannt wurde: Nachdem er das gesamte Familienvermögen verspekuliert hatte, fand er den Ausweg aus dem finanziellen Ruin darin, dass er seine Familie mit einer Axt erschlug. Jelinek lässt ihr Wortkonvolut in einer konkreten privaten Tragödie enden, deren bitterer Befund zu lauten scheint: Am Ende »gehört Ihnen nichts, nichts mehr, nichts mehr. Nichts.«

Helge Hübner



ELFRIEDE JELINEK

Die Kontrakte des Kaufmanns

REGIE UND BÜHNE Lukas Langhoff KOSTÜME Ines Burisch ES SPIELEN Nele Jung, Friederike Walke; Simon Brusis, Christoph Hohmann, Marcus Kaloff, Philipp Mauritz, Florian Schmidtke PREMIERE 18. Juni 2010 SPIELORT Reithalle



Sehnsucht nach dem kleinen Glück



Bernd Geiling, Franziska Melzer



René Schwittay, Franziska Melzer, Eddie Irlé

Zum Genre des Melodramas hat Fassbinder einmal gesagt, dass in ihm die Liebe das beste und hinterhältigste Instrument gesellschaftlicher Unterdrückung sei. In diesem Sinne hat er sich von seinen Autoren Peter Märthesheimer und Pea Fröhlich ein Drehbuch gewünscht, das an die Filme des von ihm sehr geschätzten Hollywoodregisseurs Douglas Sirk erinnern sollte. Doch wollte er kein bloßes Rührstück, sondern eine böse Geschichte, eine schwarze Komödie in grotesker Überzeichnung. Fassbinder beschreibt die Figuren in »Lola« als Versuchsanordnung: »Es gibt da einen Bauunternehmer, der will verdienen – das ist sein gutes Recht. Es gibt da ein Mädchen, das möchte nicht nur bezahlt werden, sondern auch zu den Kapitalisten gehören. Und es gibt dazu einen Baudezernenten, der von seiner moralischen Haltung her das simple kapitalistische Prinzip ablehnt, dem aber klar wird, dass der Aufbau dieses Landes ohne dieses Prinzip nicht möglich ist.« Die Menschen in »Lola« begegnen sich in einer Zeit einige Jahre nach einem politischen Umbruch, die vom Wiederaufbau geprägt ist, und in einer Stadt mit bereits wieder festgefühten Mechanismen des politischen, sozialen und kulturellen Lebens. Es ist eine Art Endzeit des Wiederaufbaus, in der der Wille zum kraftvollen Neubeginn auf das Bedürfnis der Besitzstandswahrung trifft und kürzlich erworbene Arriviertheiten als unsicher empfunden werden. Die Figuren sind geprägt von dieser Unsicherheit, von Angst vor Einsamkeit und der Sehnsucht nach dem großen oder kleinen Glück.

In »Lola« treffen exemplarisch zwei Welten aufeinander: die Welt des Büros, in dem am Tage Zukunftspläne geschmiedet werden sollen, und die Nacht des Bordells, in dem einerseits krumme Geschäfte gemacht und andererseits Sehnsuchtslieder gesungen werden. Man kann diesen Ort auch gleichsam als eine Art Daseinsbordell begreifen, in dem die Frauen ewig an einer Musikmaschine sitzen und ihre Erinnerungsmusik erklingen lassen. Das, was einst war, erscheint reicher und schöner als das Hier und Jetzt, schließlich ist das Vergangene ja auch die eigene Jugend, in der Wünsche zwar unerfüllt blieben, aber nach vorn in die Zukunft gerichtet waren. Die Lieder und Geschichten, wehmütig bis kitschig, zeugen von unerfüllter Sehnsucht, die rückwärts gewandt ist. Eine Auseinandersetzung mit dem Vergangenen findet nicht statt. Dieses Daseinsbordell ist für die Frauen ein Ort des Stillstands, an dem von Liebe und häuslichem Glück geträumt wird. Auch Lola träumt einen ambivalenten Traum

vom Prinzen, der Bewegung und gesellschaftliches Fortkommen in ihr Leben bringen soll. Der neue Baudezernent, von dem ihr alle erzählen, scheint dafür der Richtige zu sein, zumal er auch noch dieses klingende »von« im Namen trägt. Dieser von Bohm glaubt an die Kraft des Neubeginns und das tätige Streben nach einer besseren Welt. Er begegnet Lola, ohne zu wissen, dass sie die Privathure des Baulöwen Schuckert ist. Von Bohms Utopie der Gerechtigkeit wird von der Utopie der Sinne Lolas erobert. So wird der Weg frei gemacht für die vitale Realität des Unternehmers Schuckert. Die beiden Rivalen im Kampf um Lola sind im wahrsten Sinne Antagonisten: der integre, rechtschaffene und prinzipientreue von Bohm auf der einen Seite und das wölfische Alphonse Schuckert, der korrupte Überlebenskünstler, der immer und überall auf seine Kosten kommt und sich in jedem gesellschaftlichen System zu behaupten versteht, auf der anderen. In der Welt, in der er lebt, werden Korruption und Verrat nicht verborgen, sind nicht einmal dramatisch, und dennoch funktionieren sie, wenn man die Macht hat. Selbst die Frage nach sexueller Identität wird ein Manöver der Macht, so wird der Büroangestellte Esslin von Schuckert in seiner Männlichkeit gedemütigt. Esslin begegnet der kalten Welt des Baulöwen mit Lyrik und mit seinem Engagement für eine aussichtslose Sache, im Film ist es ein Arbeitskreis gegen die Wiederbewaffnung der Bundeswehr, heute könnte das, ebenso augenzwinkernd, ein Arbeitskreis gegen den Kapitalismus sein, als Inbild des Aussichtslosen schlechthin. Es ist ausgerechnet Esslin, der den Machtkampf zwischen den Antagonisten auslöst. Indem er von Bohm Lolas Hurendasein offenbart, schiebt er die beiden Welten, die Geschäftswelt und die Halbwelt, buchstäblich zusammen. Am Ende werden faule Arrangements getroffen, die Hochzeit von Lola und von Bohm scheint wie ein Komödienschluss mit einem sehr unschönen Riss im Ornament.

»Lola« ist eine Geschichte über Heimat und Fremde, über den Traum vom Anderen, über rückwärts gewandte Sehnsucht und das Glücksversprechen in einer Zeit der Restauration, des konservativen Wiederaufbaus und der Verdrängung der Vergangenheit. Lola – das ist aber auch eine Frau aus Fleisch und Blut, eine berechnende und zugleich nach Leben gierende Frau zwischen Kitsch und Gesang.

Remsi Al Khalisi

im spielplan

von **PETER MÄRTHESHEIMER** und **PEA FRÖHLICH**
für **RAINER WERNER FASSBINDER**

Lola

REGIE Bruno Cathomas **BÜHNE** Thomas Giger **KOSTÜME** Elke von Sivers

MUSIK Daniel Almada **ES SPIELEN** Rita Feldmeier, Meike Finck, Franziska Melzer, Andrea Thelemann; Bernd Geiling, Eddie Irlé, Michael Schrodtt, René Schwittay

PREMIERE 14. Mai 2010 **SPIELORT** Neues Theater

Carlo Goldoni, 1707 in Venedig geboren, ist einer der bekanntesten italienischen Komödiendichter, seine Stücke »Diener zweier Herren«, »Mirandolina« und »Krach von Chioggia« stehen noch heute weltweit auf den Spielplänen der Theater. Zugleich markieren diese Stücke auch Stationen auf seinem Weg zur Reformierung des italienischen Lustspiels. In bewusster Absetzung von der Commedia dell'arte, die bis dahin als körperbetontes Stegreiftheater mit seinen wiederkehrenden Figurentypen rund 200 Jahre die Sehgewohnheiten der Zuschauer geprägt hatte, wollte Goldoni einen neuen Komödiensstil entwickeln. Als Anhänger der Ideale der Aufklärung und der neuen Werte des aufkommenden Bürgertums waren die Charakterkomödien von Molière und die natürliche Spielweise der französischen Darsteller sein großes Vorbild. Dementsprechend orientierte er sich in seinen Stücken an Themen, die die Gesellschaft seiner Zeit reflektierten und kritisch beleuchteten. Goldonis Weg zu seinem neuen Theater verlief über Umwege, erforderte viele Kompromisse, und hielt neben herben Rückschlägen auch sensationelle Erfolge bereit.

Goldoni schlug zunächst eine juristische Laufbahn ein und ließ sich nach seinem Promotionsexamen 1731 in Padua vorübergehend in Venedig als Rechtsanwalt nieder. Doch schon bald musste er unter anderem aufgrund finanzieller Schwierigkeiten die Stadt fluchtartig verlassen und gelangte über abenteuerliche Wege nach Verona, wo er den Leiter des venezianischen Theaters San Samuele kennenlernte und durch diesen als Hausautor für Intermezzi nach Venedig zurückkehren konnte. Damit begann Goldonis Theaterlaufbahn – wenn auch noch nicht auf dem direkten Weg.

Als 1746 »Der Diener zweier Herren« seine Welturaufführung in Mailand erlebte, war Goldoni Anwalt in Pisa und hatte das Stück auf Bitten des damals berühmtesten Arlecchino-Darstellers neben seiner eigentlichen Berufstätigkeit geschrieben. Doch nach dem großen Erfolg in Mailand nahm Goldoni das Angebot an, als Hausdichter am Teatro Sant'Angelo in Venedig zu arbeiten – und verpflichtete sich damit, in der Eröffnungssaison 16 neue Komödien zu verfassen. Wie viele Theaterautoren der Zeit hatte er damit auch die Aufgabe, seine Stücke selbst zu inszenieren. Ein Glücksfall für Goldoni, denn nun konnte er seine neuen Ideen endlich konsequent umsetzen. So bemühte er sich, die vom Improvisationstheater kommenden Schauspieler streng dazu anzuhalten, den nun verbindlich und vollständig niedergeschriebenen Text auswendig zu lernen und auch in der Vorstellung nicht davon abzuweichen. Außerdem versuchte Goldoni, den Schauspielern eine neue Spielweise abzufordern, um seinen nun individueller gestalteten Charakteren auch eine glaubwürdige Darstellung zu verleihen.

Goldoni hatte Erfolg – die Schauspieler und das Publikum folgten seiner Theaterreform. Er zeigte die Menschen in ihrer Wahrheit, so wie er sie in Venedig auf den Straßen und in den Cafés erlebte. Oft ließen seine Stücktitel schon erkennen, wer im Zentrum des Lustspiels stehen würde – es waren Geizhalse,

Verschwender, Schmeichler, Schwätzer und Frauenverehrer. Für das damalige Publikum waren darin zweifellos noch einzelne Figuren der Commedia dell'arte zu erkennen. In Anlehnung an Molière zeichnete Goldoni seine Figuren in zugespitzter Form, aber mit liebevollem und gutmütigem Spott. Lachend sollten die Menschen sich selbst und ihre Schwächen erkennen können. Indem er sie dem Gelächter preisgab, erhoffte er sich, dadurch eine erzieherische Wirkung zu erzielen. Aus den Jahren am Theater Sant'Angelo gingen unter anderem »Das Kaffeehaus«, »Die neugierigen Frauen« sowie das meisterhafte Stück »Mirandolina« hervor. 1753 wechselte Goldoni für fast zehn Jahre an das Teatro San Luca.

In dieser Zeit erfuhren seine auf eine Zentralgestalt zugespitzten Charakterkomödien eine Weiterentwicklung zugunsten eines Ensembles gleichwertiger Rollen. Goldoni begann, sogenannte Sittenkomödien zu entwerfen, die ein anschauliches Bild des damaligen Alltagslebens zeigten – das neue Bürgertum war sein zentrales Thema und zugleich auch sein treues Publikum.

Im Verlauf der Jahre beobachtete Goldoni allerdings, dass das Bürgertum seine eigenen Ideale zunehmend zu verraten begann. Anstatt sich in ehelicher Treue zu üben und mit redlicher Arbeit ein anständiges Leben zu führen, versuchte man sich am Lebensstil des Adels zu orientieren – mit der Folge, dass viele weit über ihre Verhältnisse lebten. Exemplarisch dafür war der

alljährliche Landaufenthalt, der zu einem gesellschaftlichen Zwang geworden war und stetig steigende Kosten verursachte. Kein Wunder, dass Goldoni den Landaufenthalt mehrfach zum zentralen Thema seiner späten Komödien machte, um in Gestalt der in den Tag hin-

einlebenden Gutsbesitzer und Villengäste mit einem Bürgertum abzurechnen, dem es nicht gelungen war, sich im Wandel der Zeit zu erneuern und eine eigene Identität zu entwickeln.

Das Hauptwerk dieses Themenkreises ist zweifellos die »Trilogie der Sommerfrische«, die in Form von drei abendfüllenden Stücken in der Herbstsaison 1761 am Teatro San Luca uraufgeführt wurde – mit mäßigem Erfolg, denn zweifellos hatte das amüsiert-lustige Zielpublikum wenig Interesse daran, dem eigenen Niedergang auch noch Beifall zu spenden.

Resigniert und enttäuscht folgte Goldoni 1762 dem Ruf des französischen Königs, um in Paris den Zerfall der »Comédie Italienne« aufzuhalten. Doch die Hoffnung auf einen neuen Aufbruch in Frankreich sollte sich nicht erfüllen – im Alter von 86 Jahren starb Goldoni völlig verarmt in Paris. Sein Gesamtwerk umfasst neben 137 Komödien auch Tragikomödien und Tragödien, 57 Szenarien für Schauspieler der Commedia dell'arte sowie zahlreiche Werke fürs Musiktheater.

Nadja Hess



Friedemann Eckert, Wolfgang Vogler, Elzemarijke de Vos

CARLO GOLDONI

Trilogie der Sommerfrische

INSZENIERUNG Matthias Brenner BÜHNE Nicolaus-Johannes Heyse KOSTÜME Jenny Schall MUSIK

Bruno Coli ES SPIELEN Katrin Heller, Cornelia Heyse, Elzemarijke de Vos, Sabine Scholze, Friederike

Walke; Simon Brusis, Friedemann Eckert, Christoph Hohmann, Alexander Kasprk, Jon-Kaare Koppe,

Florian Schmidtke, Wolfgang Vogler PREMIERE 29. April 2010 SPIELORT Schlosstheater im Neuen Palais



Wolfgang Vogler, Friederike Walke

»Farbige Theaterzaubereien ... Geschick umschiff die Inszenierung einige Momente, wo der Zeigefinger erhoben wird, wie beim Freundschaftsspiel. Weniger die Erkenntnis, sondern Tanzen, Spielen und Malen setzen das Leben in Bewegung, findet Gideon und geht mit gutem Beispiel voran. Sei es als Techno-Tänzer, als Erfinder von Spielen oder als ekstatischer Farbenwerfer. Wobei letzteres für ihn, sehr zur Erheiterung der Zuschauer, wie Küssen ist.« Potsdamer Neueste Nachrichten

10

PHILIP RIDLEY

Märchenherz (13+)

INSZENIERUNG Kerstin Kusch BÜHNE UND KOSTÜME Nikolaus

Frinke ES SPIELEN Nele Jung; Holger Bülow PREMIERE 6. Mai 2010

SPIELORT Reithalle

im spielplan

Nele Jung, Holger Bülow

iz

11

live

Konzert in der Reithalle

FÊTE DE LA
MUSIQUE
POTSDAM
21. JUNI

21. 6. um 20:00 Uhr

Fête de la Musique mit VOLKSKIND,
CAFÉ INGWA & ZHETVA.

Nachdem die Musik auf über 20 Bühnen in der ganzen Stadt verklungen ist, geht es bei uns erst los: Der Berliner Underground-Tipp Volkskind startet durch mit einer zündenden Mischung aus deutschen Texten & extrem tanzbarem Sound. Ihre ideale Ergänzung finden sie in den Wurzelrappern von Cafe Ingwa, die schon seit einiger Zeit die Hip-hop-Szene der Hauptstadt aufmischen. Den krönenden Abschluss bildet ein Wiedersehen mit den schweißtreibenden Beats der russisch-bulgarischen Speedfolker Zhetva. Für alle, die anschließend noch auf den Beinen stehen können, folgt die rauschende Abschlussparty der Fête de la Musique Potsdam. Übrigens: Der Eintritt ist frei!

Grußwort von Juliane Götz und Marcus Kaloff

im Namen des Hans Otto Theaters zum Welttheatertag 2010 in Wuppertal

12

13



FOTO Marc Eisenschink

Am 27. März 2010 trafen sich Theaterleute von über 60 deutschen Bühnen und mehrere tausend Theatergänger aus der ganzen Republik in Wuppertal, um Stellung zu beziehen gegen die drohende Schließung des traditionsreichen Wuppertaler Schauspielhauses und den finanziellen Niedergang der deutschen Städte. Auch das Potsdamer Ensemble beteiligte sich an der Solidaritätsaktion.

Juliane Guten Tag, ich bin Juliane Götz vom Hans Otto Theater Potsdam.

Marcus Ich heiße Marcus Kaloff. Wir sind Mitglieder des Schauspielensembles von Potsdam.

Juliane Wir sind gekommen, um Sie zu unterstützen in Ihrem Kampf um Ihr Schauspiel. Wir freuen uns, daß wir heute hier sind, und haben auch unseren Intendanten Tobias Wellemeyer mitgebracht.

Marcus Weil der einzige Transporter unseres Theaters, der schneller fahren kann als 80 km/h, vorgestern zusammengebrochen ist, sind wir zu fünft in einem geborgten Auto gekommen.

Juliane Wir waren 6 Stunden unterwegs – und auf der Autobahn haben wir darüber geredet, warum wir eigentlich in eine fremde Stadt reisen, um dort das Schauspiel zu verteidigen.

Marcus Ich komme aus einer kleinen Stadt am Niederrhein. Mit 16 spielte ich in einer Schauspielertruppe auf einem Gutshof im »Sommernachtstraum« mit. Es war eine kleine Rolle, aber es war toll dabeizusein. Wir nähten unsere Kostüme selber, und es gab eine große Freiheit, viele schöne Mädchen und den Traum vom »Sommernachtstraum«.

Juliane Ich spielte als Kind in »Frau Holle« die Pechmarie, weil ich so schwarze Haare hatte. Ich komme von der Insel Usedom an der Ostsee – es war »Frau Holle« auf Plattdeutsch.

Marcus In der Zeit war ich viel im Theater, oft in Bochum, unter Zadek und Peymann.

»Frühlings Erwachen« mit Herbert Grönemeyer und Ilse Ritter, in den 70er Jahren. »Der Weltverbesserer« von Thomas Bernhard mit dem alten Bernhard Minetti, der da saß und über die Welt gemotzt hat.

Die Vielfalt im Ruhrgebiet ist großartig, es gibt Theater in Bochum, in Essen, in Krefeld-Mönchengladbach, in Moers, es gibt

die Ruhrfestspiele ... Man kann sich aussuchen, wohin man abends gehen will.

Juliane Das nächste Theater bei mir zuhause war 35 km weit weg, in Zinnowitz. In der 9. Klasse habe ich da als Praktikantin am Kopierer gestanden. Und eines Tages habe ich zwei junge Schauspieler auf einer Probe gesehen – das war eine heftige Szene zwischen einer Frau und einem Mann – eine sehr aufgeladene Auseinandersetzung, beinahe gewalttätig – das hat mich so beeindruckt, es war der Wahnsinn. Seitdem habe ich auf Usedom immer wieder Theater gespielt – in den vielen Freilichtspielen auf der Insel.

Ich bin dann »Mit Lob« aus der Aufnahmeprüfung an der Schauspielschule »Ernst Busch« in Berlin geflogen – aber die Hochschule für Film und Fernsehen in Potsdam hat mich genommen, da studiere ich jetzt.

Meine erste große Bühnenpremiere am Hans Otto Theater war vor sechs Monaten, als Hedvig in »Die Wildente« von Ibsen. Vor meinem Auftritt war ich unglaublich aufgeregt, und dann hab ich auch noch in der 1. Reihe meine beste Freundin entdeckt – das war furchtbar, ich hab schnell weggeguckt und es vergessen. Und dann steht man auf der Bühne, und es passiert – es lebt einfach, es ist keine Probe mehr, auf der unterbrochen wird ... Dann war das letzte Wort gesprochen, das Licht ging aus, das Licht ging wieder an – und ich hab geheult und gelacht, es war nur noch Heulen – Lachen – Heulen – Lachen.

Marcus Wenn man spielt, spürt man Wellen: Begeisterung, Unruhe, Spannung. Manchmal ist es unten auch tot. Man hört Lacher oder Applaus – aber man spürt: »Wir haben sie heute nicht erreicht.« Es ist live. – Das kann nicht ersetzt werden, auch nicht durch einen noch so tollen Kinofilm. Manchmal ist in einer Vorstellung auch zu spüren, wie das Publikum sich plötzlich packen läßt – plötzlich wird der Abend eine persönliche Geschichte. Die Empfindung kippt um, es gibt ein Umschwingen. Ein Publikum kann ganz unterschiedlich reagieren: es kann sich schützen, es kann Gänsehaut bekommen, es kann verwirrt sein oder sich ärgern.

Juliane Neulich haben wir mit Kollegen eine Lesung gezeigt – aus dem Briefwechsel zwischen der Königin Luise und ihrem

Ehemann Friedrich Wilhelm III. von Preußen. Als die Lesung zuende war und ich hochgeschaut habe, sah ich bei den Zuschauern Tränen in den Augen.

Das ist das Tolle: Daß für eine Arbeit, für die man sich vielleicht wochenlang verzehrt, das zurückkommt.

Marcus Wir arbeiten gemeinsam an einer Sache. Das heißt es, ein Ensemble in einer Stadt zu sein. Man schafft Situationen auf der Bühne nur, weil man zusammen spielt. Ein Ensemble sein, heißt zuhören und gemeinsam spielen. Man muß den Moment meinen.

Das ist anders als im Film, wo man viel allein herstellt und ein Einzelkämpfer sein muß. Auf der Bühne müssen wir eine Figur haben. Die Geschichten und die Bilder müssen wir selber schaffen auf der Bühne.

Wenn es gut ist, sage ich: »es perlt«. Es hat einen Rhythmus, man ist zusammen, man spürt den anderen. Es fängt an zu schweben – zu »perlen«.

Juliane Technik, Kostüm, Bühne, Maske – alle kämpfen um eine Aufführung, darum, daß sie schön wird.

Ich studiere an einer Filmhochschule, aber ich möchte nicht mein Leben lang Film oder Fernsehen machen. Das Theater hat einen viel größeren Wert. Da geht es um Qualität. Wir arbeiten 6 bis 8 Wochen an einer Geschichte: wir loten aus, wir versuchen, an etwas heranzukommen, dranzubleiben. Es geht nicht um Erfüllen, es geht um Reibung, es sind die Menschen.

Es kann sein, daß der Regisseur sagt: »Mach mal.«, aber ich weiß nicht, wie. Man fällt auf die Schnauze, man muß vielleicht alles über den Haufen werfen, immer wieder. Bis alles ineinandergreift und fließt und man das Gefühl hat, »es ist richtig«. »Es fühlt sich richtig an.«

Marcus Wir stehen an unserem Anfang in Potsdam. Wir sind noch in der Phase »Nun kommt mal, nun zeigt mal.«

Wir haben alle den Ehrgeiz: »Jetzt möchte ich herausfinden: Was ist hier los. Wie können wir Theater für die Leute hier machen.« Vielleicht ist das ein größeres Pfund als eine große Euphorie am Anfang.

Wir versuchen, unsere Zuschauer an unsere Erzählweisen heranzuholen und an unsere Geschichten; sie zu begeistern. Das hat

auch mit Liebe zu tun – diese Liebe wollen wir uns erobern.

Juliane Wir wollen versuchen, mit unseren Zuschauern eine Einheit zu bilden. Mein Wunsch wäre es, eine größere Gemeinschaft zu werden. Kinder, Erwachsene, Ärzte, Studenten, vor allem alle RTL-Gucker, sollen zu uns kommen. Alle Leute, die denken, sie haben da nichts zu suchen: »Theater, das ist nichts für mich, das ist mir zu kompliziert.«

Marcus Denn in Wahrheit ist Theater ganz einfach: Es geht immer um den Menschen.

Die Dramatikerin Dea Loher, von der wir zuletzt das Stück »Das letzte Feuer« auf die Bühne gebracht haben, hat Gedanken zum Theater aufgeschrieben, die wir Ihnen heute mitgebracht haben:

Juliane »Es gibt keine Legitimation für Kunst außer der persönlichen Notwendigkeit, zu tun, was man tun zu müssen glaubt. Aus einem Überschuss an Kraft, manchmal einem Mangel. Einem Zuviel an Depression und Angst, die sich anders nicht ausdrücken können. Einem Am-Rande-Stehen und trotzdem irgendwie Dazugehören-Wollen. Einer Lust an Zerstörung und Neuschaffen, die manchmal die pure Lust am Leben ist.«

Marcus »Einer Freude am Gelingen. Einer Suche nach Momenten, die vollkommen sein wollen und in ihrer Flüchtigkeit erotisch werden. Einem fehlgeleiteten Begehren. Einer Sehnsucht nach Veränderung und dem Nichtwissen, wie und wohin.

Dies alles in der vielleicht vergeblichen Hoffnung, es gebe ein paar Menschen, die das, was man da hervorbringt, erkennen, und die dieses Erkennen schmerzt und beglückt.«

Juliane »Für das Vorhandensein von Kunst bezahlen die, die sie schaffen. Für ihr Nicht-Vorhandensein werden wir alle bezahlen.« (Dea Loher)

PS: Dieses Grußwort wurde nicht gehalten, denn Juliane Götz und Marcus Kaloff mußten am Abend wegen einer kurzfristigen Spielplanänderung auf der Potsdamer Bühne stehen. Für sie führen Franziska Melzer und Marc Eisenschink nach Wuppertal, gemeinsam mit dem Intendanten Tobias Wellemeyer und dem Dramaturgen Remsi Al Khalisi, und sprachen und spielten für das Wuppertaler Publikum.



Tänzer der Oxymoron Dance Company und Schauspieler des Hans Otto Theaters begeben sich auf eine spielerische Zeitreise. Die Wände eines Tanzpalastes, könnten sie reden, hätten unzählige Geschichten zu erzählen. Menschen treten auf mit diesen Geschichten im Gepäck, mit dem Zeitgeist unterschiedlicher Epochen, mit ihrer Musik, ihren Träumen. Allen gemeinsam ist die Sehnsucht und die Vergänglichkeit einer durchtanzten Nacht.

DER TANZPALAST

Eine szenische Skizze, inspiriert von Ettore Scolas Film »Le bal«

Koproduktion mit der Oxymoron Dance Company

KÜNSTLERISCHE LEITUNG Anja Kožik **AUSSTATTUNG** Sabine Kassebaum **VIDEO** Oscar Loeser **LIVEMUSIK** Monkey Art **ES SPIELEN** Meike Finck, Sabine Scholze; Holger Bülow, Jan Dose, Helmut G. Fritsch **ES TANZEN** Christine Joy Alpuerto Ritter, Lissi Winkler, Agnes Wrazidlo, Dennis Diedrich, Tino Draheim, Prince Ofori (Oxymoron Dance Company) **PREMIERE** 3. Juli 2010 **SPIELORT** Reithalle



FOTOS Nitya Ramchandran

SCHIFF
BAUER
GASSE

POTSDAM

18/19 SEP

STADT FÜR EINE NACHT



ERLEBNISQUARTIER WWW.SCHIFFBAUERGASSE.DE

18. Sep. 2010 / 14 Uhr bis 19. Sep. 2010 / 14 Uhr
Für ein großes Schiffbauergasse-Fest entsteht eine temporäre, nächtlich illuminierte Stadt – besiedelt von kreativen Protagonisten aus Potsdam und dem Land. Die Schiffbauergasse ist der zentrale kulturelle Anlaufort von Potsdam. Wieder gerät das ganze Areal in Bewegung. Die Künstler und Macher der Schiffbauergasse laden Wissenschaftler, Forscher und Kreative aus der Landeshauptstadt ein, aktive Vereine, Galerien und Biblio-

theken, Aktive jeder Couleur, die Standmodule der improvisierten »Stadt für eine Nacht« zu beziehen und zu präsentieren, was sie selbst begeistert und in Bewegung setzt. Von diesem kreativen Hafen führen die Wege weiter in die angrenzenden Häuser, die für 24 Stunden ein farbiges Marathon-Programm aus Musik, Theater, Kunst, Film, Literatur, Tanz, Gastronomie und Markt bieten.

Seien Sie dabei und FEIERN SIE MIT UNS!



fragebogen



JON-KAARE KOPPE

Hast Du einen Lieblingsdramatiker? Nein! Am liebsten sind mir immer die, deren Sprache ich auf den Proben am besten ins Maul kriege. Die sich irgendwie organisch anfühlen. Das können auch Klassiker sein. **Ist Schauspieler ein Traumberuf, oder hast Du auch über Alternativen nachgedacht?** Schauspieler ist mein Traumberuf. Und wenn das mit der Schauspielschule nicht geklappt hätte, würde ich wahrscheinlich in meinem erlernten Beruf, Tischler, arbeiten und auf Betriebsfesten Witze erzählen.

FRIEDERIKE WALKE

Was ist das Schönste daran, eine Zwillingsschwester zu haben? Meine Zwillingsschwester ist zugleich meine allerbeste Freundin, und ich weiß, ich kann ihr 100%ig vertrauen. **Und was ist daran nicht so toll?** Dass man manchmal für ein und denselben Menschen gehalten wird, mit ein und demselben Charakter. **Seid Ihr zur gleichen Zeit auf die Idee gekommen, Schauspielerin* zu werden?** Ja, das sind wir, und das wollten wir eigentlich schon immer.

* Friederikes Zwillingsschwester Marie-Isabel ist Schauspielerin im Ensemble des Deutschen Theaters Göttingen.



RITA FELDMEIER

Größter Rollenwunsch, und noch nie gespielt? Die Hauptrolle in »Wer hat Angst vor Virginia Woolf«, »Süßer Vogel Jugend«, »Gespenster«, »Die Irre von Chaillot«, »Bernarda Albas Haus«, »Eine etwas sonderbare Dame«, »Der Biberpelz«, »Wassa Schelesnowa«, »Nacht, Mutter«, »Königin Mutter«, »Arsen und Spitzenhäubchen« u. v. a. m. bei Brecht, Shaw, Tschechow ... **Was macht Sie zufrieden?** Wenn ich etwas Sinnvolles gemacht habe. **Weshalb mögen Sie Theater?** Oh, es ist nicht leicht, Theater immer zu mögen ...

